

"Ich hätte gern ein Buch mit Likörrezeplan [...]"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 7

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau

Das Schatzkästlein

Es fing damit an, daß ich nach einer Methode suchte, um ein Paar alte Gummistiefel wieder auf Hochglanz zu bringen, und dabei fiel mir ein, daß ich irgendwo ein Heftli aufbewahrt hatte mit Hunderten von Ratschlägen für Hausfrauen, solche die es werden wollen, und solche, denen es schon lang wieder verleidet ist, eine zu sein. Ihr könnt es mir glauben oder nicht, ich habe das Heftli, trotzdem ich es aufbewahrt hatte, nach einigem Suchen tatsächlich wiedergefunden.

Daß kein Wort über Gummischuhhochglanz drin steht, ist eine Kleinigkeit im Vergleich zu der verwirrenden und beglückenden Fülle der Erkenntnisse, die ich aus diesem Heftli zu schöpfen vermochte. Ich habe es bereichert wieder zugeklappt. Mir kann fast nichts mehr passieren.

Da steht zum Beispiel ein Rezept, um Feuerlöschwasser selber herzustellen. Was könnte es Schöneres und Nützlicheres geben? Statt daß man sich, wenn nächstes Mal das Haus wieder einmal brennt, hysterisch ans Telephon hängt und die Feuerwehr aufscheucht, greift man zum bereitstehenden Gütterli mit dem selbstgemachten Feuerlöschwasser und schon legen sich die lodernden Flammen wie brave Hundeli, und all unsere Lieben bleiben uns erhalten, dank dem Schatzkästlein für die Hausfrau. Wenn wir dann sehen, daß wir beim Zubereiten des Löschwassers einen kleinen Fehler gemacht haben, — was ja immer vorkommen kann, — bleibt uns immer noch unbenommen, die Feuerwache doch noch zu alarmieren. Aber zuerst probiert man das Rezept aus. So etwas ist doch beigoscht wichtiger, als aufpolierte, alte Galoschen.

Aber noch gar viel anderes ist in unserm Schatzkästlein zu finden. Da ist etwa ein absolut sicher wirkendes Mittel gegen Schlaflosigkeit. Man trinke gegen Abend den Saft von zwei rohen Zwiebeln, und schläft herrlich, bis der Hund bellt und der Maxli in der Heizung stochert. Ich habe das mit dem Zwiebelsaft ausprobiert, und glaube nicht, daß ich jemals wieder damit aufhöre. Es ist ein unfehlbares Schlafmittel. Denn: wer oder was raubt uns schließlich den kostbaren Schlaf? Es sind unsere Freunde, die uns entweder nach des Tages Mühe und Arbeit heimsuchen, oder uns zu sich einladen. So bleibt uns in der Regel nur der zweitrangige Schlaf nach Mitternacht. Seit ich das mit dem Zwiebelsaft mache, kommt kein Mensch mehr zu mir auf Besuch und keiner lädt mich mehr ein. Ich bin um neun Uhr im Bett, und meine Lieben bestehen sogar darauf, daß ich schon um acht schlafen gehe, um den Zwiebelsaft so richtig auszunützen.

Ueberhaupt Zwiebeln, unsere billigsten und treuesten Freunde. «Tägliches Massieren des Haarbodens mit rohem Zwiebel-

saft macht das Haar kräftig, glänzend und gesund.» Das habe ich, weil ich doch schon mit der Schlafkur so viel Zwiebelsaft verbrauche, von einer Freundin ausprobieren lassen. Und sie hat wirklich prächtiges Haar seither. Trotzdem ist sie jetzt böse mit mir, weil erstens ihr Verlobter sie verlassen hat, um ein Fräulein mit ganz schütterem Haarwuchs zu heiraten, und weil ihr zweitens ihre langjährige Stellung als Direktionssekretärin gekündigt worden ist. Ich habe sie gefragt, warum sie deswegen böse sei mit mir, aber sie hat mir nicht einmal geantwortet. Es ist schade, daß Frauen manchmal so völlig unbegreiflich reagieren. Dabei steht immer in allen Annoncen, das Auge der Herren ruhe mit Wohlgefallen auf dem glänzenden, schönen Haar weiblicher Wesen. Nun, man kann es nicht allen recht machen.

Aber zurück zum Schatzkästlein (obwohl wir es eigentlich gar nie verlassen haben): «Fettige Nasen, die glänzen, verliert man, wenn man sie mit Mandelkleie einpudert.» Das finde ich zwar ein bißchen bedenklich, daß man sie einfach verliert. Lieber eine glänzige Nase, als gar keine. Man soll auch nicht zu radikal sein.

«Schnupfen verschwindet am gleichen Tag, wenn man Kölnisch Wasser auf das Taschentuch tropft.» Heil Die Aerzte und Chemiker zweier Erdteile mühen sich seit Jahrzehnten ziemlich erfolglos ab, um ein Mittel gegen den Schnupfen zu finden. Wenn die mein Schatzkästlein hätten!

«Das Essen frischer Pflaumen erhält die Zähne gesund.» Denkt im nächsten September dran. Besser vier Wochen im Jahr gesunde Zähne, als gar nie.

«Schnarchen wird eingestellt, wenn man dem Schnarchenden leise den Kehlkopf berührt.» Also! Statt bei mir zu klöhnen,

probiert es doch einmal. Es wird den Heiri bestimmt nicht stören.

«Kalte Füße im Winter: um jeden Fuß einen halben Bogen Zeitungspapier wickeln und darüber die Strümpfe anziehen.» Es wirkt großartig, aber es hat mich sechs Paar Nylons gekostet. Jetzt bleiben mir nur noch die halben Bogen Zeitungspapier.

«Prüfungsangst: Am Vortage und am Tage selber dreimal täglich zehn Tropfen Tinctura Gelsemii. Alle Aufregung und Angst schwindet sofort.»

Was die Welt von 1950 braucht, ist Tinctura Gelsemii.

Und zum Schluß etwas, das mir geeignet scheint, uns über die Feiertage hinwegzuhelfen:

«Man kriegt keinen Schwips mehr! Wenn man gezwungen ist, in Gesellschaft viel zu trinken, und nicht dem Rausch verfallen will, kauge man alle halbe Stunde drei bis vier Kaffeebohnen gut und schlucke sie hinunter.»

«So», habe ich zum Gopfried gesagt, «das probieren wir dann am Silvester.» Aber der Gopfried erwies sich, wie immer, als neuerungsfeindlich. Er sagte, er könne sich beim besten Willen keine Konstellation denken, die mich zum Alkoholkonsum «zwingt». Ich hätte nach seiner Erfahrung demselben bis anhin, wenn schon, dann durchaus freiwillig obgelegen. Warum Kaffeebohnen? In der Beschränkung zeige sich erst der Meister, und überdies komme es billiger.

Nun, das will nicht heißen, daß Ihr es nicht probieren solltet. Dem Gopfried hat es immer schon am experimentellen Forschungsgeist gefehlt. Er will immer alles so haben, wie man es schon immer gehabt hat. Bis jetzt hat mich das nicht so gestört, aber seit ich das Schatzkästlein, das ich



«Ich hätte gern ein Buch mit Likörrezepten. Ich habe noch Kirschen, die ich aufbrauchen möchte.» Copyright by Punch